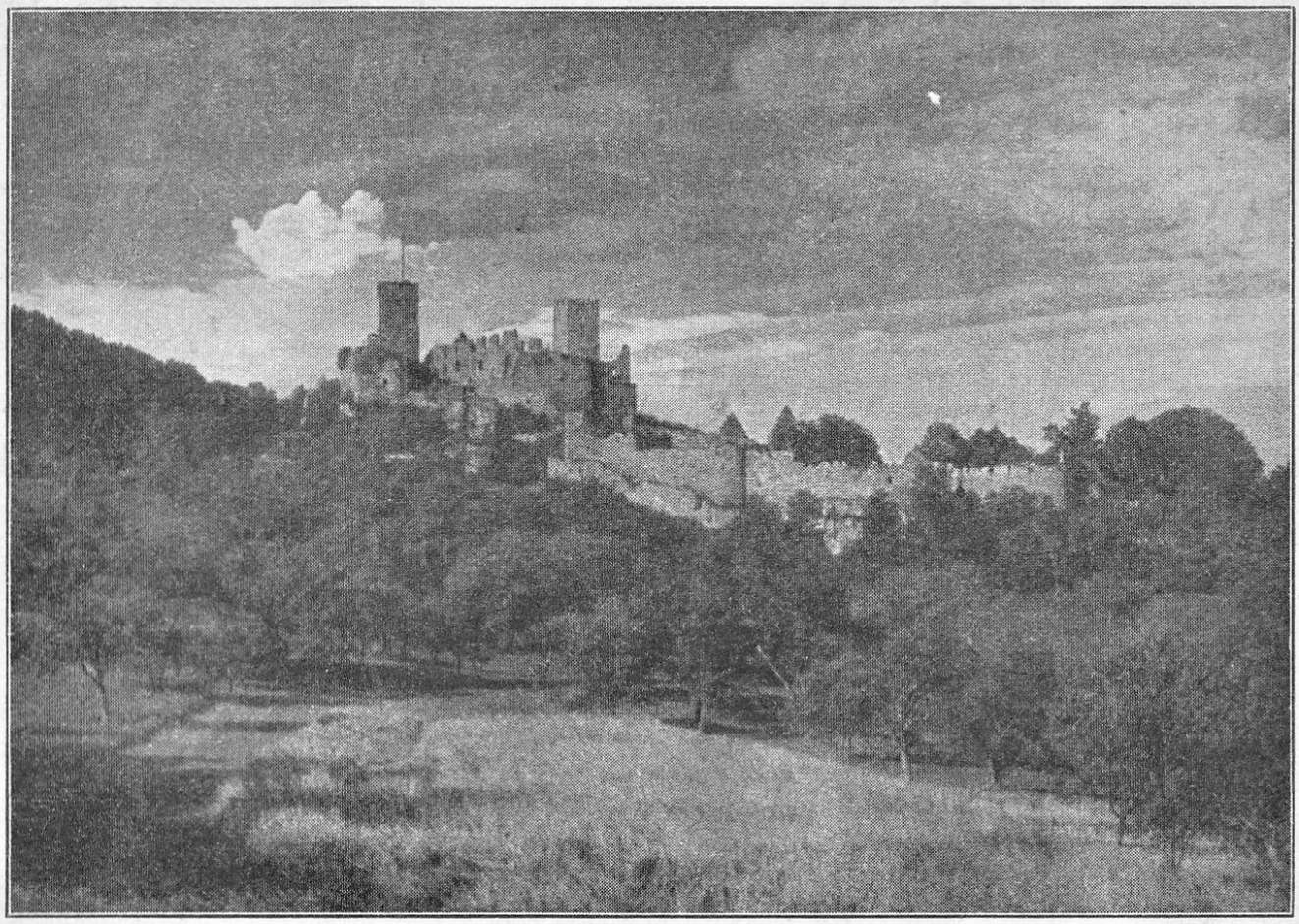

„Ein Spiel um Rötteln"

in 4 Bildern

Mit Musik, Gesang und Tanz

von

Fritz Reinhardt

Herrn Ehrenpräsidenten

Geh. Rat Dr. K. Seith

gewidmet

Zum Geleit.

Das Volksstück von Fritz Reinhardt, das in seinen Umrissen den Lesern der Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins aus der Januarnummer 1932 bekannt ist, hat inzwischen seine Uraufführung erlebt und die Feuerprobe glücklich bestanden. Die Wahl des Stoffes, die Handlungsführung, die stimmungskräftigen Bühnenbilder, die lebensnahe Zeichnung der Gestalten, des Dichters Aufgeschlossenheit für die unvergänglichen Werte der heimatlichen Natur und des Wanderns, die gesunde Mischung von ernster Besinnlichkeit und übermütiger Spottlust, von Witz und Gemüt — all diese Vorzüge erheben das Werkchen zu einem Volksstück von Rang, das seine Wirkung tun wird, soweit die alemannische Zunge klingt. Der sachliche Aufwand für eine Aufführung ist verhältnismäßig gering; wichtig sind vor allem Beherrschung der Mundart, natürliche Spielbegabung und große Liebe zu unserer Waldheimat. Es wäre zu wünschen, daß sich alle Ortsgruppen, die über eine kleine Bühne und spielfreudige Mitglieder verfügen, des „Spieles um Rötteln" annähmen.

Freiburg, im Februar 1932.

Dr. E. Imm,

Schriftleiter der Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins.

I. Bild
(Abendstimmung und Frühlingsnacht).

Personen:
Pater Rubertus, Schloßkaplan
Elisabeth von Rötteln
Reif, der letzte Burgwart Röttelns
Der Wanderer
Elfen.

Der Wanderer: Vom Feldberg zieht der Frühlingswind zu Tal,
Der Wald erwacht, und Feld und Fluren grünen,
Und Röttelns trotz'ger Türme hohe Zinnen
Küßt schmeichelnd letzter Frühlingssonnenstrahl.
Wie lieb ich dich, du wetterfestes Schloß,
Du stolze Burg, von Sagen reich umwoben,
Wie gern weil' ich in deinen Mauern droben
Wo vor Jahrhunderten ein ritterlicher Troß
Für Röttelns Ehre, Röttelns Freiheit starb,
In heißem Kampfe ihren Herrn zu decken,
Wo einst ein Häuflein mächt'ger deutscher Recken
Sich hohen Ruhm, Unsterblichkeit erwarb.
Wohl zeugen Trümmer nur von einst'ger Ritterpracht,
Doch seh' ich oft durch diese öden Hallen
Die Geister Röttelns leise, seltsam wallen,
Wenn dumpf des Kirchleins Glocke kündet Mitternacht.
Rubertus, Schloßkaplan, in langem Bußgewande,
Einst selbst ein tapf'rer Edelmann
Tritt in des Burghofs weiten Raum,
Elisabeth, Burg Röttelns holde Blume, doch erblühet kaum,
Ward sie gerufen von der Erde in ein beff'res Land.
Auch Burgwart Reif, des Tores letzter Hüter, mit verstörtem Blick
Geht im zerfallenen Gemäuer nächtlich seine Runde,
Von Röttelns letzten Helden bringt er Kunde,
Von Sturm und Feldgeschrei, von hartem Kriegsgeschick.
Und über aller Trauer tanzen Elfen ihren süßen Reigen,
Sie huschen auf den Burghof, leise, sacht,
Der Bäume Kronen nicken in die Frühlingsnacht,
Und auch der Geister Klagelied muß schweigen.

(Es wird dunkel; 12 Schläge.)

(Pater Rubertus: Im Mönchsgewand aus dem Hintergrund.)

Rubertus: Leis' zieht die Nacht vom Wiesental zu Röttelns Berg empor,
Senkt sich aufs Schloß, o Stunde heil'ger Feier,
Mein Geist ergeht sich im zerfallenen Gemäuer,
Wo ich Elisabeth, des Herzens Blume, einst verlor.

Wie oft schon hab' in einsam bangen Stunden,
In ruheloſem, heißem Bußgebet,
Ich dich aus lichten Höh'n herabgefleht,
Die du mein Seel' an dieſe Welt gebunden.

(Eliſabeth in lichtem Gewande erſcheint.)

Eliſabeth: Gottes Frieden über Euch, Rubertus, edler Pater,
Ihr habt auf Erden mich bereitet für ein himmliſch Land,
Ich grüß Euch in verklärtem Lichtgewand,
Euch, meiner Seele teuerſter Berater.
Des Himmels reichen Troſt habt Ihr geſpendet
In jener Stunde dunkler Todesnacht,
Da ich mein letztes Erdenwerk vollbracht,
Mein brechend Aug' von höh'rem Lichte ſchon geblendet.

Rubertus: Allgütiger, hab' Dank, noch einmal führſt du uns
Auf Rötteln hier zuſammen,
Uns, die das Leben niemals hat vereint;
Wie oft hab ich verlorenes Glück beweint,
Wenn hell im Herzen loderten der Liebe heil'ge Flammen.

Eliſabeth: Kurz war mein Leben, und auf dunklen Wegen
Hat mich das Schickſal durch dies Erdental geführt,
Doch, was mein Erdenwallen freundlich hat geziert,
War Eure Lehre, ſie ward mir zum Segen.

Rubertus: Eliſabeth, was irdiſch iſt, muß ſterben und vergehn,
Wie Röttelns Mauern, die zu Schutt zerfallen,
Zum Trümmerfeld, worin nur Geiſter wallen,
Doch unſre Heil'ge Lehre bleibt beſtehn.

Der Wanderer (tritt zu den beiden):

Darf ich's wohl wagen, Pater,
Euch in dieſer Stunde zu begrüßen?
Und Euch, Eliſabeth, die Ihr in reiner Unſchuld
Röttelns Segen wart,
Die Ihr des Paters Tapferkeit mit Liebe ſanft gepaart,
So kurze Monde durftet nur genießen.

Eliſabeth: Wer ſeid Ihr, und was führt nach Rötteln
Euch zu dieſer Stunde?

Rubertus: Wer gab von dieſes Schloſſes Schickſal Euch die Kunde?

Der Wanderer: Wohl haben die Jahrhunderte ein neu Geſchlecht erzeugt,
Doch werden Röttelns Taten immer glänzen
Weit über Deutſchlands Gaue, ſeine Grenzen,

Wo immer Menschengeist vor Unglück sich nicht beugt.
Gar viele sind's, die ihre Schritte lenken
In Röttelns Burghof, der in Trümmern noch geweiht,
Ein Denkmal einer längst vergangenen Zeit,
Um stolzer deutscher Helden zu gedenken.
Und wenn in stiller Pracht ums Schloß der Wald erblüht,
Auf seiner Türme Zinnen schmettert Amselschlag
Laut kündend einen neuen Sonnentag,
Da ist's der stille Wanderer
Den's mit Macht zu Berge zieht. —

Burgwart Reif (aus einer Mauernische.)

Reif: Euch kenn ich, Mann, hab Euch schon oft belauscht
Wenn einsam Ihr den Röttlerberg erklommen,
Wenn Ihr zur Geisterstunde auf das Schloß gekommen,
Wo leis der Frühlingswind in unsern Bäumen rauscht.
Ihr seid allein, der Röttelns Geister je gesehn.

Der Wanderer: Seid Ihr nicht Reif, des Schlosses letzter Burgwart?

Rubertus: Wohl, wohl, er ist's. —

Der Wanderer: Willkommen mir, Du alter treuer Recke,
Des Taten golden stehn in Röttelns Kampfgeschichte.

Reif: Einst führte ich die Letzten Röttelns durch ein Meer von Flammen,
Hinaus zum dunklen Wald,
Zum wohlverwahrten kleinen Tor,
Die Feuergarbe schlug am Turm empor.
Und krachend fiel die Burg in sich zusammen,
Ringsum der Feind,
Tod und Vernichtung schleudernd gegen unsre Mauern,
Nicht ruhend bis das Feuer alles Leben hat zerstört,
In Schutt und Asche stürzte, was einst wohl bewehrt,
Und heut liegt über Röttelns Burg ein stilles Trauern. —

Rubertus: Was klagt Ihr, Reif?
Es war bestimmt, daß dieses Schlosses blutgetränkte Erde
Den kommenden Geschlechtern Ort des Friedens werde.

Elisabeth: Und wo gen Himmel loderten die Flammenzeichen,
Ergeht der Wandrer sich im Schatten dunkler Eichen.

Der Wanderer: Zuweilen tummelt sich ein lustig Kindervolk im Spiel,
Läßt durch den Wald ein sinnig Lied erschallen,
Von frohem Lachen dröhnen laut die öden Hallen,
Im Tale plätschert leis die Wiese an ihr Ziel. —

Was grämt Ihr Euch?
Noch stehen Röttelns Mauern fest auf felf'gem Grunde.
Gleich einem Hort, der müden Wandrern Ruhe beut,
Wer Frieden sucht in unsrer wilden sturmgepeitschten Zeit,
Der findet hier sich ein zur Feierstunde.
O Pater, breitet über Rötteln segnend Eure Hände,
Weiht diesen Boden, daß er den Geschlechtern heilig sei,
Daß nie mehr unsre Heimat höre Kriegsgeschrei
Und daß der Himmel Unglück von uns wende.

Rubertus: Wohlan, so sei's!
Geweiht sei dieses Flecklein deutscher Erde.
Als Denkmal einstger großer Heldenzeit,
Daß es dem stillen Wandrer Hort des Friedens werde,
Solang Geschlecht sich an Geschlechter reiht.
Und über dich, o Land, o Wald der deutschen Eichen,
Den einst ein gütig Schicksal uns zur Heimat gab,
Erfleh des Himmels reichen Segen ich herab,
Daß Not und Leid und Unglück möge von dir weichen.

Der Wander: Habt Dank, Rubertus, süß, wie heller Glockenklang
Dringt Euer Priesterwort in unsre dunkle Zeit!
Wir wollen's tief in unsern Herzen stets bewahren,
Und was auf Rötteln ich in dieser Nacht erfahren,
Gleich einem ew'gen Sterne wird es leuchten
Über irdische Vergänglichkeit.

(Der Wanderer bleibt sitzen.)

(Bühne dunkel, die Gestalten verschwinden. Dämmerlicht und „Reigen seliger Geister" von Gluck, getanzt von Elfen.)

Ende des I. Bildes. Vorhang.

II. Bild
(Sommermorgen).

Sonnenlicht im Röttler Burghof.

Personen: Der Lehrer. Eine Schulklasse von Basel. Johann Peter Hebel.

Schulknaben: Heini, Fritzli, Seppli, Hans, Maxli.

Vor geschlossenem Vorhang intoniert die Musik: „Z'Basel an mim Rhi", dann Vorhang hoch.

Die Schulklasse lagert um den Lehrer und singt zur Musik einen Vers obigen Liedes.

Der Lehrer: So, Buebe, jetze hänn mir's gschafft und Znüni hän ihr gha,
Jetz sin mir do, wo sin mir jetze, Heini?

Heini: Uf em Röttler Schloß, Herr Lehrer.

Lehrer: Rächt so, und wäm ghört jetze 's Röttler Schloß? Wär weiß denn das?

(Die Buben heben den Finger hoch.)

Sag's Maxli!

Max: 's Röttler Schloß, das ghört im Schwarzwald-verein! (Die Buben lachen.)

Lehrer: Ruehig, lachet nit, ihr Buebe!
Denn öppis isch am Maxli siner Antwort wohr,
Wenn's au nit glücklig gsait isch.
Was glauben ihr, es wär so schön do obe,
Wenn nit der Röttlerbund und d' Schwarzwald-gmeind
Enander hälfe däte, 's Schloß in Ornig z' halte?

Seppli: Was isch das, der Röttlerbund, Herr Lehrer?

Lehrer: E Schar vo Männer isch's, mit edlem Sinn!
In ihrer freie Zit, do schaffe si do obe,
Grabe alti Muren us und mache, daß der Bsuecher öppis sieht!
Isch näume Murwärk im Verfall
Wird pflaschteret, daß es wieder hebt.

Seppli: Jä kriege si kai Lohn, die Röttlerbündler?

Lehrer: Wär wott si zahle? Es isch ihre freie Wille
Und das isch's schönst, daß Liebi, freie Wille
d'Röttlerburg erhaltet.
E Tail vo däne Bsuecher gän au klaini Gobe
Für Material, wo kauft mueß wärde.

Hans: Jo, mir het d'Mueter zwanzig Santim gäh,
Es seig e Käßli do, und dört dri soll i's wärfe.

Alle Buben: Jä mir wänn alli öppis in das Käßli due!

Lehrer: 's isch schön vo euch, ihr Buebe!
Dört hängt das Käßli, nochhär legt e jede dri,
E Batzen oder zwai, viel Batze gän e Frangge,
Und wär en arme Bursch isch, wär nüt het,
Dä kunnt zue mir und kriegt vo mir si Bätzli.

Alle Buben: Dankschön, Herr Lehrer!

Lehrer: So, schtöhnt jetz uf, mer wänn e bitzli luege,
Was men öppe gseht vom Röttler Schloß us!

(Alle gehen an eine Mauerlücke.)

Was isch das fir e Tal do hindere, Hansli?

Hans: Das isch's Wiesetal und zmitts derdur fließt d'Wiese!

Lehrer: Ganz guet, und was gseht me do für Dörfer?

Hans: Do znöchst lit Haage, no chunnt Brombach,
Nochhär Steine, Mulburg, Schopfheim,
Fahrnau, Huuse, Zäll.

Lehrer: Du bisch der reinschti Fahrteplan,
Wo hesch das alles här?

Hans: Mi Vatter isch im Schwarzwaldverein,
Dä weiß das alles gnau und i darf mängsmol mit
Uf sonere Tour.

Lehrer: Du machsch mir großi Freud,
's isch rächt so Hansli, blib derbi, do lehrsch am
maischte.
Jetz aber, Buebe, möcht i vo euch wisse,
Worum mir Basler 's Wiesetal so lieb hänn,
Wär ka mir das sage?

(Die Buben heben auf.)

Waisch du das Fritz?

Fritz: He wägem Hebel hänn mir Basler
's Wiesetal so gärn.

Lehrer: Au das isch guet, der Johann Peter Hebel
Isch dä großi Volksma gsi,
Wo d'Basler, d'Wiesetäler, alli Allemanne
Durch si Kunsch verbunde het.
Für ihn hetts kaini Gränze, kaini Zöllner gäh,
Är isch e Basler und e Wiesetäler gsi.
's isch nonig lang, han ich vom Hebel euch verzellt,
Wär weiß no öppis? Heini du?

Heini: Am Totetanz in Basel schtoht das Hus,
Wo n är gebore n isch, und z'Huuse
Schtoht no hüt si Elterehus und alli Johr am
zähnte Mai isch z'Huuse Hebelfescht.

Lehrer: Jawohl, und an däm Hebelfescht, do sage,
Maidli, Buebe, wie n ihr sin, Gedicht vom Hebel uf.
Und wil mir grad am Hebel sin
Und 's Wiesetal so prächtig vor uns hän,
So soll e Hebelvärs au hüt nit fähle,
I verzell euch ain (liest vor) us em Wägwieser:
Waisch, wo der Wäg zuem Mählfaß isch?
Zuem volle Faß? Im Morgerot
Mit Pflueg und Charst durs Weizefäld,
Bis Stärn um Stärn am Himmel stoht.
Waisch, wo der Wäg zuem Gulden isch?
Er goht de rote Chrüzere noh,
Und wär nit uf der Chrüzer luegt,
Dä wird zuem Guldä schwerli cho.
Wo mag der Weg zuem Chilchhof si?
Was frogsch no lang, gang wo de witt,
Zuem stille Grab im chüele Grund
Füehrt jede Wäg, un 's fehlt sie nit.
Doch wandle du in Gottisfurcht
I root der, was i rote cha.
Sell Plätzli het e gheimi Tür
Und 's sinn no Sache äne dra! —
Das isch e Värs, ihr Buebe, wo n euch alle öppis sait,
Es sin no Sache äne dra, es hört nit uf,
Wenn aine gschorben isch.

Jetz no ne Värs, us: Z'Basel an mim Rhi,
No göhn mer witer gege 's Chäferholz.

Gesang: Wie ne freie Schpatz
Uf em Petersplatz
Flieg i um, un's wird mer wohl
Wie im Buebekamisol
Uf em Petersplatz.

Vergässet eure Batze nit in's Käßli z'lege,
Und wär nüt het, dä chunnt zue mir.

(Einige Knaben holen sich den Batzen beim Lehrer; alle werfen etwas ein, stellen sich dann in Reih und Glied auf und verlassen die Bühne mit einem Vers: Wohl auf mit jungem Mute — ohne Musik.)

Bühne: Dämmerlicht und Abendrot. Aus einer Mauernische tritt Johann Peter Hebel.

Hebel: „Und 's sinn no Sache äne dra" —
Wie oft bschau ich 's jung Volch do uf em Röttler Schloß, vo Basel und vom Wiesetal, vo witer här,
Do chöme Lehrer, Schüeler, do chunnt alt und jung,
Erfreut sich an däm Fläckli Ärde
Und zieht fröhlich wieder ab. —
Und dunde in der Wält, wie sieht's do us?
Vor Nid und Haß, vor Mißgunscht cha bald keine meh bischtoh. Me traut enander nit; e jede maint,
Der Ander sig e schlächte Kärli!
An der Gränze kontrolliert me d'Päß
Und brüschtet sich mit Säbel und Pischtole!
's isch e bösi Zit. —
Dä Chrieg hett all's verdorbe!
Saget au, wo isch dä Friede, wo me sinerzit
Solang druf gwartet het?
Die ganzi Wält schtoht ame Chryzwäg und waiß nit,
Wo 's dure goht zue Fried und Ehr und Wohlschtand,
Kaine frogt si Gwüsse zerscht, me loht sich triebe
Vo de schlächte Zite und schloht 's Gwüsse z'tod,
Wenn's ufbegehre will! —
Wie lit mi Röttle doch so schtill und friedlich do,
Wohl, wohl, vor Hunderte vo Johre hän sich d'Mensche au bekriegt,
Doch sott me maine, fälli Zit seig d'Menschheit No nit uf der Höchi gsi,
Nur 's Fuschträcht het regiert, und Gwalt het gsiegt.
Wie isch's denn hütt?, wo Wisseschaft und Technik
Jede Tag bald vorwärts dringt in ungeahnti Sphäre?
In jedem Land wird für d'Vernichtung gschafft,
In gheime Chammere, daß 's niemets cha verrote,
Und vor em Volch wird lut vo Völkerfriede brüelt,
Derwilscht der Haß im Dunkle brüetet wird. —
Me isch nit gscheiter als in früehnere Zite worde,
Nai, nur gföhrliger, wil 's Verderbe in der Schtilli gschmiedet wird.
Verzwifle chönnt me, wenn nit do und dört
E Schtärnli glitzere dät, e Liechtli, wo ins Dunkel ine schtrahlt

Und uns verzellt, daß 's au no gueti Mensche git,
Me brucht nit arg wit z'laufe,
Göhnt, bschauet unseri Schwarzwaldgmeind,
Verstreut im ganze badische Land, isch doch ai
Gaischt, wo alli Glieder zuem e Ganze bindet.
Am Wärchtig goht me frisch sim Tagwärch noh,
Und wenn der Sunntig chunnt, no zieht me n us
In Wald und Fäld und Flure und in d' Bärge,
Dr Schwarzwald isch zue alle Zite schön und
Gottesodem waiht.
Was gilt's, wenn Schwarzwaldgaischt die ganz
Wält wurd' durströme,
Es gäbt kei Chrieg, kai Mißgunscht und kei Haß. —
O Schwarzwaldgmeind, o gnieß dä schtilli Friede,
Die Freudeschtündli, wo der Herrgott in de Bärge
dir bischert,
Es isch e schöni Sach, bewahr si, lueg i sag der,
was i cha,
Und halt si hoch in Ehre, 's sin no Sache äne dra.

(Musik ein Vers: „Ne Freud in Ehre!")

(Vorhang.)

III. Bild

Herbstmorgenstimmung).

Personen:

Herr Pfiseli, ein Basler Herr
Amanda Pfiseli, seine Frau
Schuggi, Tochter Pfiselis
D'r Reßlimigger vo Hägene, ein Jäger aus dem Elsaß
Ein Männerchor (wovon zwei Sänger sprechen).

Die Musik spielt aus Preciosa vor geschlossenem Vorhang. Vor dem Lied „Die Sonn' erwacht", Vorhang auf und Gesang des Liedes mit Musik durch Männerchor. Nach dem Gesang geht der Chor ab, bis auf 2 Herren, die auf der Bühne bleiben und sich lagern zum Essen.

1. Sänger: Mir blibe do, was soll me in der Baiz
Am früühe Morge scho go blöterle!

2. Sänger (ein Deutscher)
Des mein ich auch, wo schmeckt aim 's Zneune besser
Als do auf em Rötteler Schloß.

(Öffnen ihre Rucksäcke und beginnen zu essen. Während sie essen, kommt die Familie Pfiseli an.)

Pfiseli: Wie kaibe scheen hän die jetz gsunge,
's grifft aim ganz ins Härz.
„O Morgenluft, o Waldesduft, o goldener Sonnenstrahl",
I glaub, das isch us „Traviata" vom Rossini.

Die beiden Sänger brechen in Gelächter aus).

Pardon, ihr Heere, hän si eppis gsait?

2. Sänger: Des isch ein deutsches Lied vom Weber
und nit „Traviata“ vom „Rossini“.

Frau Pfiseli (schnippisch)

Persee, dr ganzi Winter goht me ins Theater,
No keit me gärn das Zigli durenander.

Pfiseli: Persee, mer bitte um Entschuldigung
Und danke heeflig fir d' Belehrig.
„O Morgenluft, o Waldesduft,
o goldener Sonnenstrahl“.
Do hett der Weber sich fascht sälber ibertroffe,
Mainsch nit au, Schuggi?

Schuggi: 's isch meeglig, doch pack au di Ruckſack uß,
Mi Mage rumplet vo där lange Tour!

Pfiseli (nestelt am Ruckſack herum):

He jo au, 's isch doch fascht e Schtund vo Lörrach,
Mit em Auto wär me schnäller dobe.
Aber 's git bis dato no kai Schtrooß!
Wotsch z'erscht e Glepfer, Schuggi?
Und du Mamme, was wotsch Du?

1. Sänger: 's isch guet, daß kei Benzin do obe
d' Luft verpeschtet,
Wär nit per Pedes ufe kumnt, soll dunde blibe.

Frau Pfiseli (wütend):

Das goht si iberhaupt nit a,
Mir rede unter uns, d' Familie Pfiseli,
Gseesch Pappe, i ha immer gsait,
Mir wänn nit ane, wo der Pleps versammlet isch.
I mecht zerscht e Banane.

Schuggi: Wotsch nit au e Glepfer, Mamme?

Frau Pfiseli: Pfi Deifel, so ne Glepfer
Und no us der Hand,
Das ka n i nit,
Das schiggt sich nit fir unserains.
(Nimmt eine Banane.)

Pfiseli (mampfend):

„O Morgenluft, o Waldesduft, o goldener Sonnenstrahl“.
Schimpf nit so, Amanda, los, wie d' Vegel pfife!

Schuggi: Und d' Glepfer us em Konsum, sin so guet.

Pfiseli: Nai, wie prosaisch, wo aim 's Härz voll
Poesie duet klinge.
(Man hört einen Schuß, Pfiselis fahren auseinander.)

Frau Pfiseli: Ums Gottes Wille, Pappe,
Hersch, si schieße,
Ha n i nit gsait, im Badische gits Revolution?
Do hämmer d' Bschärig!

Pfiseli: Schwätz kai Mischt, si wärde n uf der
Jagd si!

1. Sänger: Do het ain uf e Bock bauft, Waidmanns Heil!

2. Sänger: Esse Sie nur weiter, gute Frau, des war e Jäger!

Frau Pfiseli: Jä glaube si, 's isch meeglig,
Mueß me kai Angscht ha?

Schuggi: He aber, Mamme, wenn's doch die zwei sage,
Mueß 's so si. Iß numme witer!

D'r Reßlimigger (kommt mit Rucksack und Flinte in den Hof. Sieht sich um):
Bon jour, ce dames, ce messieurs!
(Setzt sich und packt den Rucksack aus.)

Schuggi: Lueg Mamme, das isch sicher dä,
Wo gschosse het.

Pfiseli (geht zu Migger, stellt sich vor):
Pardon, Pfiseli isch mi Namme,
Hänn Sie so fechterlig do obe gschosse?

Migger: Me oui, mer sin do owe uf der Jagd,
Als Gascht, pour faire la Chasse.
Bock isch mr keiner kumme,
Do han ich in dr Wüat uf ä olde
Katz geblätzt. C'est ça Monsieur!

Frau Pfiseli: Gott sei Dank, es isch kai Revolution,
Jetz sage Sie, Sie kemme aber us em Elsaß?

Migger: Verrote hänners, Madam!
Me oui, ich bin doch ingelade
Fir ge z' jage vo minem Schwöjer
Wo in Basel wohnt.
Ich bin der Reßlimigger vo Hägene.

Pfiseli: Sie kenne guet elsässerditsch,
Her Migger, wisse Sie, mir Basler,
Mechtes au gärn so guet kenne,
Wäg der Fasnacht, wil mer do als Waggis gehn!

Migger: Was, „Wagges?" halten Eier ungewäsche Mül,
Wänn Eier Bibbälä nit bi n Eich wär,
Ich gäbt Eich „Wagges", mil de dieu!

Pfiseli: I verbitt mer aber scheenstens so ne Ton!

Migger: Do wird nix gebättä,
Gehn an Platz, un fräsſe Eier Kumis.

1. Sänger (geht zu Migger):
Guete Ma, was Euch dä Basler gsait het,
Das isch nit so schlimm,
E Basler ohni Fasnacht
Und e Fasnacht ohni Waggis isch nit z' dängge!

Schuggi: Das will i maine, und wenn wieder Fasnacht isch,
No lade mir Euch i, Herr Migger,
Do sehn er, was e Basler Waggis isch,
Und wil Ihr so ne schigge Jäger sin,
Längts uf em Masgeball e Tänzli au mit mir!

Pfiseli: Und i zahl e Fläsche Schämpis,
Wenn au mir Basler mängsmol beesi Müler hän,
Bilaidigt soll sicher niemets wärde.

Migger: Bien, Monsieur, j'ai accept votre invitation.

2. Sänger (tritt zu der Gruppe):
Mir habet wahrlich bei dem Sonnenschein
Kein Grund zum Schtreite.
Lasset mir den Carneval.

1. Sänger: Gnieße mir dä Schwarzwaldduft,
Und luege 's Wiesetal duri in d' Bärge!

Pfiseli: Gäll Mamme, jo 's isch wohr,
Me sott doch ender d' Ussicht luege!
O Morgenluft, o Waldesduft,
o goldener Sonnenstrahl!
Aigetlig sotte mir ains singe.
(Zum 1. Sänger)
Mache Sie e Vorschlag, Sie sin jo bim Gsangverein.

1. Sänger: O lueget 's Wiesetal in goldiger Farbepracht,
Der Röttler Bärg im Morgesunneschtrahl
Isch's nit e herlig Land, das badisch Land,
Do kunnt's doch mi Seel nit druf a,
Ob aine Basler, Wiesetäler isch,
Ob usem Elsaß aine schtammt,
's sinn alles Alemanne,
's isch mit eim Wort gsait,
Ai Schtamm, so grad und ufrächt,
's Härz am rächte Fläck.
Vo Schwarzwald, Jura und Vogese bärgbekränzt
Do wohnt im Wiesegrund der Alemanneschtamm
E Volk, däm über d' Heimet nüt meh goht,
Und das mit zäher Chraft an siner Scholle kläbt.
Müen mir nit alli, wie mir hüt do obe zämetroffe sin,
Us vollem Härze unsrer Alemanneheimat dangge
Und wachsam si, daß sie im Läbe und im Schtärbe
Unsri Heimet blibt.
Und weles Lied paßt besser in die Morgeschtund,
Als 's Heimetlied, vom „Schönschte Wiesegrund".

Alle: „Bravo!"

Die Musik intoniert: „Im schönsten Wiesengrunde! (Alle singen mit.)

IV. Bild
(Winterstimmung).

(Christnacht auf Rötteln.)

Personen: Die alte Frau. Elisabeth, mit 2 Engeln. Der Wanderer. Ein Chor.

Vorhang auf!

Abendstimmung, es schneit, die Alte sitzt auf einem Stein, vor sich einen Bund Reisig. Hinter der Bühne singt der Chor einen Vers aus Beethovens: „Heil'ge Nacht, o gieße du!"

Die alte Frau: Zu Ende geht der Tag, kaum daß ich schleppe noch
Der müden Glieder Last zur dürft'gen Hütte.
Und heut ist Weihnacht — Heil'ge Nacht,
Da froh aus tausend Kehlen Lieder schallen?
O Weihnachtszeit, — wie trübe klingt dies Wort in meiner Seele,
Vor langen Jahren ward in dieser Zeit das Liebste mir genommen,
Den Vater und die Kinder hat der Tod hinweggerafft.
Verlassen und gemieden von den Menschen
Bin ich dem eig'nen Kummer und dem eig'nen Schicksal überlassen.
Daß doch die frohe Botschaft von dem Himmelsfrieden
Auch meinem kranken Herzen Ruhe bringen möchte.

(Chor hinter der Bühne: 2. Vers von „Heil'ge Nacht".)

Der Wanderer (ist während des Gesanges auf die Bühne getreten):

Verschneit mein Rötteln, stiller Weihnachtsfrieden
Senkt wie ein Schleier sich auf die bedrängte Welt,
Die Flocken fallen leis vom Himmelszelt,
O Menschheit, dir ist Weihnacht heut' beschieden!
In tausend Kammern strahlt im Glanze bunter Kerzen,
Umjubelt von den Menschen heut' der Lichterbaum,
Erwacht zu neuem Leben einst'ger Jugend Traum
Und Freude nimmt gefangen alle Herzen!

(Er gewahrt die Frau.)

Sieh da, ein Mütterlein,
Ist sie wohl eingeschlafen an dem kalten Abend!
Ei Mutter, seid Ihr müde, seid Ihr krank?

Die Frau: Wohl bin ich krank, an Leib und Seel gebrochen,
Seht dieses Bündel Reisig;
Zu schwach bin ich, um meine Hütte zu erreichen.

Der Wanderer: Kommt und erhebt Euch, Mutter,
Kalt ist der Abend, finster wird's am Röttlerberg,
Wo wohnt Ihr, sprecht? Ich führe Euch nach Haus.

Die Mutter: O Herr, ich bitt Euch, geht und feiert frohe Weihnacht,
Laßt mich, um die sich auf der Erde niemand kümmert,
In Frieden schlafen — schlafen.

Der Wanderer: Das ist nicht möglich, Mutter, stehet auf,
Ich führe Euch vom Berg ins nahe Dorf.

Die Mutter: Ich kann nicht, Herr!

(Von der Ferne hört man Weihnachtsglocken läuten.)

Der Wanderer: Hört Mutter, wie vom Tal die Weihnachtsglocken klingen,
's ist heilig Abend heut', ich bitt Euch, kommt,
Und laßt Euch führen!

Die Mutter: Ja, Weihnachtsglocken!
Das Herz bricht mir bei ihrem Klang,
Mir starben um die Weihnachtszeit die Kinder,
Und den Vater hat man einst in Flandern
Just am Heiligabend in das Grab gebettet.

Der Wanderer: Euch ehrt der Schmerz, um die, die Ihr verloren,
Doch bedenkt, daß wo der Toten Geist ist hingefahren
Ein ew'ger Friede, ew'ge Weihnacht ist.
Nicht Leid ist's, was die Weihnachtsglocken künden,
Von allen Türmen klingt's „Christ ist geboren",
Der arm und reich zur Freude auserkoren.
So birgt die Freudenbotschaft in der Christnacht
Einen Trost für Euch.

(Die Musik spielt einen Vers: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her".)

Die Mutter: „Vom Himmel hoch, da komm ich her",
Wie Himmelsharfen klingt in meinem Herzen
Dies alte Lied!
Ob wohl das Christkind heut' mich holt
Zur ew'gen Weihnachtsfreude?
Euch schickt der Himmel, Wanderer,
Mir die Botschaft zu verkünden,
Ich fühl's, bald naht das Ende meiner Tage!
Ja heut' ist stille heil'ge Nacht!

(Während der letzten Worte wird es in einer Mauernische hell, ein Engel (Elisabeth) mit den Himmelsboten tritt auf die Szene.)

Die Musik spielt: „Stille Nacht", während der Musik treten die Engel näher zur Mutter.

Elisabeth: Die wir von dem Himmel sind,
Alles Erdenleid zu stillen,
Alle Menschen, groß und klein
Heut' mit Weihnachtsglanz zu füllen,
Bringen Frieden Dir und Ruh',
Führen Dich der Heimat zu.

1. Himmelsbote: Lieb Mütterlein, wir führen dich,
Aus Kummer und aus Sorgen,
Aus dieser Erde Schmerz und Leid
Zum lichten Weihnachtsmorgen.
Du hast mit Mühen groß und schwer
Durchs Leben Dich geschlagen,
Versiegt ist nun Dein Tränenmeer,
Verstummt sind Deine Klagen,
Mit uns gehst Du zur Freude ein
Und ewig wird nun Weihnacht sein.

2. Himmelsbote: Dein Kampf ist nun beendet,
Schlaf wohl, lieb Mütterlein,
Wir nehmen Deine Hände
Und führen Dich behende
Zur ew'gen Freude ein.
Du hast Dich stets hienieden
In Sorge nur gemüht,
Ein süßer Weihnachtsfrieden
Bei uns Dir nun erblüht.

(Die Engel nehmen die Mutter und führen sie durch den erhellten Ausgangspunkt von der Szene. Die Bühne wieder in bläulich-rotem Dämmerlicht, wie vorher. Während dem Akt spielt die Musik 1. Vers: „Tochter Zion; freue dich.)

Der Wanderer (Erwachend, wie aus einem Traum):

Christnacht auf Rötteln — —.
Elisabeth, wie mildes Licht;
So zieht Dein Geist durch dieses Schlosses öde Hallen,
Zu allen Zeiten bist Du Röttelns treue Hüterin,
Wess' Fuß die Burg betritt
Ist Deiner holden Zaubermacht verfallen. —
Ihr stolzen Türme, die ihr weit in unsre Heimat schaut
O, kündet noch in fernen Zeiten unserm Land,
Daß Röttelns Geist, daß Schwarzwaldgeist in Treue waltet,
Daß Heimatliebe in uns nie veraltet,
Daß sie uns fest verbindet, wie ein eisern Band.
Ihr Eichen, rauscht mit Macht es in die weite Welt,
Daß wir in guten und in bösen Schicksalstagen
Was uns beschieden ist, in Heimattreue tragen
Als Schwarzwaldvolk, das brüderlich zusammenhält.

Universitätsdruckerei Poppen & Ortmann, Freiburg i. B.